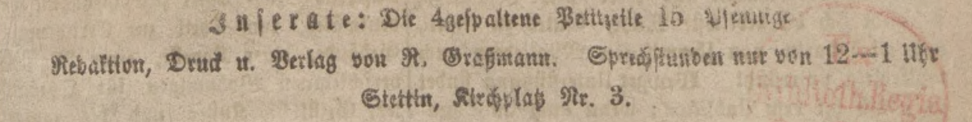
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 1. Januar 1881. Nr. 1.

Zum neuen Jahre!

Wer hat heute den neuen Tag und mit ihm das neue Jahr erblickt, ohne daß ihm die ersten Worte seines Nächsten ein lautes „Prosit Neujahr" zugerufen hätten? Wohl Niemand! Die alte schöne Sitte ist bis auf unsere Tage jung geblieben und wird es ewig bleiben, mag auch die äußere Form sich im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr ändern. Gestern der Todes- und Begräbnißtag des alten Jahres, heute der Geburts- und Auferstehungstag des neuen! Le roi est mort, vive le roi! Auf das gestrige „Fahre hin!" folgt das heutige „Glück auf!" Nun wohl, Hoffnung, Lust und Liebe kann allein den Menschen anspornen, seine Kräfte zum Wohl einer Sache einzusetzen; mag der G[illegible]inn in der bisherigen Zeit auch nicht dem E[illegible] entsprochen haben, mag statt ehrender Anerkennung kränkende Zurücksetzung und Geringschätzung der Lohn unserer Mühen gewesen sein, so lange uns der Glaube an uns selbst nicht verläßt, so lange wir die Hoffnung des „Durch Nacht zum Licht!" noch in unserer Brust tragen, [illegible] lange werden wir das neue Jahr noch in dem [illegible]en Bewußtsein begrüßen, daß es uns dop[illegible] [illegible]ehren und Früchte, mehrfache Erfüllung un[illegible] Wünsche bringen werde.

[illegible]licken wir noch einmal auf die Ereignisse [illegible]flossenen Jahres zurück, gedenken unserer [illegible] Vaterlandes Todten, die Kunst und Wis[illegible] [illegible]n den Dienst der Oeffentlichkeit [illegible] ein [illegible]s Denkmal für die Nachwelt gesetzt haben, [illegible]ch einmal auf die durch unberechenbare [illegible]te hervorgerufenen Zerstörungen hin und [illegible]s dann ab von diesen traurigen Erin[illegible] [illegible] der Hoffnung, daß uns im neuen [illegible]icht und Sonnenschein beschieden sein [illegible]

[illegible] richti[illegible] daß diese und ähnliche Be[illegible] [illegible] wie freudiger Natur beim jedes[illegible] [illegible]iel angestellt werden und daß [illegible]luß auf dieselbe Enttäuschung [illegible] Vorjahres, dennoch liebt es der [illegible] [illegible]ige Hoffnungen und mär[illegible] [illegible]aukeln, prächtige Luftschlösser [illegible] bauen und im stolzen Wa[illegible] [illegible]ossen „Ehren" und „Reich[illegible] [illegible] nach dem Glück zu unter[illegible] [illegible] wohl, ja man auf klimmendem [illegible] [illegible]bt der „bla[illegible]en Blume" nach, nur [illegible] [illegible]h dem Abgrund zu nahe zu kommen. [illegible] Fehltritt und der Sturz aus dem Reich [illegible]n in das der [illegible]nden Hohlheit und [illegible]s wird nicht aus[illegible] vielmehr seine [illegible]it rasender Eile und packender Wucht be[illegible]machen.

Darum wird es besser sein, wir bleiben auf [illegible]serer Hut und stürzen uns nicht ohne nüchterne Reflexion in den allgemeinen Taumel der Hoffnung und der göttlichen Bestimmung. Denken wir daran, daß unser großes Vaterland, das deutsche Reich der Träumer, wie man es zu nennen gewohnt war, der Kaltblütigkeit und ruhigen Vernunft vollauf bedarf, um seine geachtete Stelle im Reich der Reiche bewahren zu können! Mag der allgemeine politische Horizont sich auch verfinstern, die Sonne des guten Rechts und des guten Gewissens wird in Deutschlands Grenzen nicht so bald untergehen und soll sie auch ferner strahlen, ist es nothwendig, daß wir alle unsere Pflicht thun, aber nur im Sinne des „Selbst ist der Mann" und in dem Glauben, daß eine gute Ernte eine gute Aussaat in erster Reihe bedingt. Mit diesen Worten rufen wir unseren freundlichen Lesern ein herzliches „Glück zum neuen Jahre!" entgegen.

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember. Aus St. Petersburg wird der „N.-Z." geschrieben:

In allen politischen Kreisen der Hauptstadt, namentlich auch in der Finanz- und Handelswelt bilden die Reformen, mit welchen sich der Finanzminister Herr Abasa beschäftigt, den Hauptgegenstand der Unterhaltung. Die eine bereits vollzogene Maßregel, die Erhöhung der Eingangszölle, wird natürlich in Deutschland sehr bitter empfunden werden, während sie auch diesseits der Grenze empfindliche neue Lasten auflegt. Im Uebrigen kann man Herrn Abasa nicht nachsagen, daß eine Ueberhäufung und Häufung von Projekten zu seinen Eigenschaften gehöre. Für den 1. Januar alten Stiles steht jedoch ein finanzielles Ereigniß von großer Tragweite in Aussicht, nämlich die Veröffentlichung eines Ukas, welcher die Tilgung der Schuld des Staatsschatzes an die Reichsbank anordnet. Diese Schuld beläuft sich auf rund 370 Millionen Rubel, gegen welche eine Emission von Noten im Betrage von 400 Millionen valedirt. Da man die Tilgung der Schuld auf eine Reihe von Jahren zu vertheilen beabsichtigt, so werden die damit verknüpften finanziellen Operationen die Finanzgebahrung des Reiches nicht alteriren. Voraussichtlich werde ich demnächst in der Lage sein, Ihnen den ausführlichen Plan mittheilen zu können. Soweit verlautet, wird das Defizit des Budgets von 1881 auf 38—40 Millionen Rubel geschätzt. Der Finanzminister hofft dieses Defizit, das aus dem Mindterertrag von Steuern, Zöllen und dem für den Nothstand einzelner Provinzen regierungsseitig gewährten Succurs entstanden ist, durch die projektirten Erhöhungen von Steuern auszugleichen. Von einer Einkommensteuer von Effekten resp. Couponsteuer ist vorläufig Abstand genommen.

Der Ernst, mit welchem man sich an das weitaussehende Geschäft der Sanirung des Finanzwesens begiebt, wird hier allgemein als ein Zeichen aufgefaßt, daß die Regierung von durchaus friedlichen Gesichtspunkten ausgeht und auch an eine von anderer Seite provozirte Friedensstörung nicht glaubt.

[illegible] auch in diesem Jahre wieder eine Deputation nach Berlin gesandt, um den kaiserlichen Majestäten, den königlichen Prinzen und Prinzessinnen und den Ministern 2c. zum Neujahrstage die Glückwünsche der Halloren zu übermitteln und die üblichen Geschenke, bestehend in den Erzeugnissen des Grund und Bodens, einer Salztorte mit Sooleiern, Wurst 2c. darzubringen.

— Während in Frankreich die mannigfachen Skandalaffairen, welche die öffentliche Meinung in den letzten Wochen beschäftigten, von der Presse nahezu bis zum Ueberdrusse erörtert worden sind, accentuirt sich neuerdings die ultraradikale Bewegung immer mehr. Der „Fall Protot" bietet gegenwärtig den äußeren Anlaß zu einer mit ungemeiner Heftigkeit geführten Polemik zwischen den Kommunardenblättern der republikanischen Presse. Herr Protot war unter der Kommune Delegirter im Justizministerium und wandte sich nach erlassener Amnestie an den Konseil der Pariser Advokaten, um daselbst zugelassen zu werden. Die soeben erfolgte Ablehnung dieses Antrages hat nun im Lager der Unversöhnlichen einen wahren Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Bezeichnend ist das Verhalten der „Republique Française", die in dieser Frage eine um so auffallendere Position einnimmt, als gerade Gambetta und seine opportunistische Politik von den Kommunarden am bittersten gehaßt werden und noch in den letzten Tagen die heftigsten Angriffe über sich ergehen lassen mußten. Die „Rep. Fr." spricht sich mit aller Entschiedenheit zu Gunsten Protot's aus und bezeichnet das Verhalten des Konseil als Thorheit und Ungerechtigkeit. „Wenn man", schreibt das Organ Gambetta's, „die Verurtheilten der Kommune gewissermaßen außerhalb der Gesellschaft, außerhalb des gemeinen Rechtes stellt; wenn man sie mit einer systematischen Ausschließung trifft, welches Recht hat man dann, sich über ihre heftigen Reden, über ihren Appell an den Haß und an die Rache zu beklagen?" Die Taktik der „Republ. Française" zielt darauf ab, die mit der Kommune sympathisirenden Elemente, welche in der letzten Zeit dem Kammerpräsidenten immer mehr entfremdet wurden, wiederzugewinnen; ein Bestreben, das jedoch an dem tiefen Widerwillen der Ultraradikalen gegen den Exdiktator scheitern muß. Die Kommunardenpresse wirft wenn auch bereits den „Bourgeois", denen Gambetta an erster Stelle zugezählt wird, den Fehdehandschuh hin. Der „Mot d'Ordre" droht sogar in einem Artikel, welcher die bezeichnende Ueberschrift trägt: „Les moutons enragés" mit offenen Gewaltakten, indem er aus dem Falle Protot folgende Nutzanwendung zieht. „Wenn es geschieht", kündigt das Blatt an, „daß in den Zeiten politischer Aufregung einige Beschützer (souteneurs) der sozialen Ordnung mit dem Rücken an die Wand gestellt worden, so darf sich die bürgerliche Welt nicht beklagen; auch diesmal ist es nicht „das Kaninchen, welches angefangen hat!" Die offenen Drohungen des Kommunardenblattes beweisen am deutlichsten, in welchem Grade die Zuversicht der äußersten Linken bereits gewachsen ist. Vor den am 9. Januar bevorstehenden Munizipalrathswahlen könnte es leicht geschehen, daß diese Partei bereits ihren Einzug in den hauptstädtischen Gemeinderath hält; an Gelegenheit zu Konflikten zwischen den Parteigängern der Kommune und der Centralgewalt wird es dann sicherlich nicht mangeln.

Stuttgart, 29. Dezember. Wie schon lange vorausbestimmt, haben heute König und Königin die Reise nach Cannes angetreten. Zwar mußten sie noch den traurigen Fall erleben, daß der Stammhalter des Thronfolgers, des Prinzen Wilhelm, der kleine Prinz Ulrich, ein Knäbchen von 5 Monaten, schnell hinwegstarb. Vor wenigen Tagen hatte die Familie des Thronfolgers ihre Uebersiedlung von dem kleinen Landhaus Marienwahl bei Ludwigsburg nach dem hiesigen weiträumigen Kronprinzenpalais vollzogen. Gleichzeitig mußte die Entwöhnung des Kindes vorgenommen werden. Beide Einflüsse zusammen scheinen die Erkrankung hervorgerufen zu haben, die gleich gefährlich hervortrat, gestern aber wieder hoffnungsvoller angesehen wurde, bis sie Abends die tödtliche Wendung nahm. Die Theilnahme, insbesondere mit der Prinzessin, einer liebenswürdigen, schlichten jungen Frau aus dem Waldeck'schen Hause, ist allgemein. Dem König, der körperlich schwer leidend und im Gemüth noch durch [illegible] Tod des Gesandten in Berlin, des Hrn. [illegible] und General-Adjutanten, verwundet ist, wird man es vergönnen, daß er durch die verwickelte Vorausbestellung der winterlichen Reise mit der gleichfalls kranken Königin veranlaßt war, sich den traurigen Eindrücken hier schnell zu entziehen.

Ausland.

Wien, 29. Dezember. Wir haben bereits gemeldet, daß der österreichische Botschaftsrath in Konstantinopel Graf Montgelas, wegen indiskreter Handlungen aus dem österreichischen Staatsdienst entlassen worden ist. Die „Wiener Presse" theilt noch folgende Einzelheiten mit:

Graf Montgelas, eine in hiesigen und noch mehr in Londoner aristokratischen Kreisen viel und gerngesehene Persönlichkeit, ist auf dem Wege der disziplinarischen und nicht der strafgerichtlichen Untersuchung seines Amts enthoben worden. Wie wir erfahren, hat es sich nämlich nicht um Pflichtverletzungen oder Mißbrauch der amtlichen Stellung in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt, sondern vielmehr um ein Gebahren mit Amtsgeheimnissen und Dokumenten, welche darauf berechnet war, in London und Konstantinopel eine Politik zu unterstützen, welche nur dem Geschmacke des Grafen Montgelas und nicht den Anschauungen des Wiener Auswärtigen Amtes entsprach. Montgelas, der schon vor Jahren als junger Beamter im Ministerium der Held allerlei pikanter und selbst skandalös angehauchter Affairen war, hatte vor mehreren Jahren als Botschaftssekretär in London sehr vertraute Beziehungen mit englischen Regierungs- und Torykreisen angeknüpft und machte dort wiederholt Versuche ein Bündniß zwischen England und Oesterreich herbeizuführen und die Lebensunfähigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses nachzuweisen. Die eigenmächtige Politik des jungen Mannes war vom Botschafter Graf Beust nicht nur zurückgewiesen, es wurden sogar Versuche gemacht, auf Grund des vorhandenen kompromittirenden Beweismaterials Montgelas aus dem Staatsdienste zu entlassen — aber mächtige Einflüsse brachten es dahin, daß er „strafweise" nach Konstantinopel als Botschaftsrath versetzt wurde. Dort setzte Montgelas seine Verbindungen mit der Umgebung Beaconsfields und des englischen Hofes fort und versah dieselben mit Mittheilungen, welche über den Gang der österreichischen Politik aufklären sollten. Bei dieser Gelegenheit kopirte er nicht nur Aktenstücke der österreichischen Botschaft in Konstantinopel, sondern machte als echter Anglomane persönlich so russophobe Politik am Goldenen Horn, daß er auch die gründliche Aufmerksamkeit des dortigen russischen Botschafters Nowikow, welcher Montgelas schon in Wien in einer pikanten Affaire sehr nahe kennen gelernt hatte, auf sich zog. Während Montgelas' Thätigkeit in London Beschwerden der deutschen Diplomatie hervorrief, wurde er in Konstantinopel durch Mittheilungen russischer Diplomaten und durch die Bemühungen des österreichischen Auswärtigen Amtes entlarvt und ihm das Schicksal bereitet, das mit Rücksicht auf seine Pflichtvergessenheit milde genug genannt werden muß.

Bern, 28. Dezember. Wie ich soeben vernahm, hat der Bundesrath, da die eidgenössischen Räthe behufs Wiederaufnahme der Berathung des Obligationen- und Handelsrechts und des Banknotengesetzes ohnehin am 14. Februar schon wieder zusammentreten werden, beschlossen, von ihrer sofortigen Einberufung zur Wahl eines Nachfolgers des Bundespräsidenten Anderwert abzusehen. Diese Stelle wird somit bis dahin unbesetzt bleiben, aus welchem Grunde auch der am Neujahrstag übliche Empfang der in der Bundesstadt anwesenden diplomatischen Vertreter der fremden Mächte seitens des Bundespräsidiums dieses Mal nicht stattfinden wird. Leider läßt der vom Bundespräsidenten Anderwert an seine Schwester hinterlassene Brief keinen Zweifel mehr, daß die elenden, schamlosen Angriffe, welche er in gewissen Blättern zu erleiden hatte, ihn zunächst in den Tod getrieben. Dieser Brief schließt mit den Worten: „Sie wollen mein Opfer, sie sollen es haben!" Der heutige „Bund" sagt mit Bezug hierauf: „In Bild und Schrift wurde der neugewählte Bundespräsident buchstäblich in den Koth herabgerissen. Die betreffende Presse hat bei diesem Anlaß eine Verwilderung und Brutalität an den Tag gelegt, die jedem ehrlichen Schweizerbürger die Schamröthe ins Gesicht treiben mußte. Die Preßmeute hat nun erreicht, was sie angestrebt hat; Bundesrath Anderwert wird nicht Bundespräsident werden; er ist seinen Feinden dahin aus dem Wege gegangen, von wo keiner zurückkehrt. Ob nun diejenigen, die ihn in den Tod getrieben, wohl ruhiger schlafen werden? Doppelt niederträchtig aber erscheint der Preßfeldzug gegen Anderwert, wenn man bedenkt, daß das Opfer desselben ein kranker Mann war. Wie wir soeben vernehmen, hat die Sektion des Verstorbenen hochgradige Melancholie (laut dem Sektionsprotokoll fand man beginnende Gehirnerweichung, eine enorme Herzerweiterung und zahlreiche Verknöcherung vor) ergeben. Der Tod Anderwerts bezeichnet ein schwarzes Blatt in der Geschichte der schweizerischen Journalistik, und noch spätere Generationen werden vor Schmerz und Scham erröthen, wenn sie dieses Blatt lesen. Bei dem heutigen Begräbnisse, das in aller Stille angeordnet war, hielt nur Bundesrath Welti eine tiefgefühlte Rede, welche den Verstorbenen als liebevollen Sohn und Bruder, als treuen Freund, dann seine reichen Anlagen und Verdienste um das Vaterland pries und ihm schließlich den Frieden, welchen er nicht in diesem Leben finden konnte, im Jenseits wünschte.

Paris, 30. Dezember. Die Mission des Grafen Choiseul nach Rom wird offiziös dementirt. Derselbe soll am Freitag hier eintreffen. — Von einer Versetzung des Grafen Beust nach London, welche von deutschen Blättern gemeldet wird, ist hier nichts bekannt.

Provinzielles.

Stettin, 1. Januar. Begeht Jemand gemeinschaftlich mit mehreren anderen Personen einen Hausfriedensbruch, wobei der Eine dolose handelt, während seine Mitthäter in dem guten Glauben, zum Eindringen in den fremden Raum berechtigt zu sein, handeln, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenate, vom 9. Oktober v. J., der strafbare Thäter nicht wegen gemeinschaftlich mit Anderen begangenen, sondern nur wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu bestrafen.

— Dem Ober-Lazareth-Inspektor Janke hierselbst ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse und dem Amtsrichter Krause in Kammin der Charakter als Amtsgerichtsrath verliehen.

— Der Dr. Otto Benignus Klamroth in Cörlin a. Pers., Regierungsbezirk Cöslin, hat das Fähigkeits-Zeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten und der Seminar-Hülfslehrer Wiese in Cöslin unter Beförderung zum ordentlichen Lehrer an das Schullehrer-Seminar in Wunstorf versetzt.

— Der Gerichts-Assessor Dr. Jordan in Konitz ist vom 15. Januar 1881 ab, unter Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Rathenow, zum Notar im Bezirk des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rathenow, ernannt worden.

— Im Viktoria-Theater gelangt heute Raimund's wirkungsvolles Zaubermärchen „Alpenkönig und Menschenfeind" zur ersten Aufführung, in

den nächsten Tagen folgen sodann „Das Mädel ohne Geld“, Lebensbild mit Gesang, und die altbekannte Pohl'sche Posse „Der Jongleur“ mit dem lustigen Cirkus Stolper-Krone. Man kann der Direktion Strebsamkeit und Eifer nicht absprechen, sie giebt sich die redlichste Mühe, Gutes zu leisten, und wird darin von sämmtlichen Mitgliedern auch thatkräftig unterstützt. Weniger Unterstützung findet sie jedoch bei dem Publikum; wenn auch an Sonn- und Festtagen das Theater meist ausverkauft ist, so findet man in der Woche doch oft eine erschreckende Leere und ist es zu bewundern, daß die Direktion trotzdem den Muth noch nicht verloren hat, sondern auch fernerhin entschlossen ist, das Viktoria-Theater als Volkstheater zu erhalten. Möge die Direktion im neuen Jahre mehr Unterstützung finden. — Im Laufe der nächsten Woche wird das mit so großem Beifall aufgenommene Lebensbild „Gottes Segen bei Cohn“, dessen Handlung gerade in der Jetztzeit Beachtung verdient, noch für einige Tage auf das Repertoir gesetzt werden

Kolberg, 30. Dezember. Bei dem vorgestrigen Brande des Rathhauses hat sich noch nachträglich, nachdem das Feuer gelöscht und die Gefahr vorüber war, ein Unglück zugetragen, indem ein hiesiger Schornsteinfegermeister, bei der Ersteigung eines Schornsteins, dessen Reinigung er prüfen wollte, herabstürzte und sich derartige Verletzungen zuzog, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Neuerdings soll aber eine Besserung eingetreten sein.

Vermischtes.

— Es ist wohl sehr natürlich — so schreibt man aus London — daß in einer Stadt, in welcher jeden Tag im Durchschnitt zweihundert Personen sterben, es sehr oft an den nöthigen Räumen zur Beerdigung fehlt, daß darauf bezügliche neue Einrichtungen nur auf kürzere Zeit helfen und dann unter den verschiedenen Vorschlägen der anscheinend beste zur Ausführung kommt. Vor einiger Zeit veröffentlichte ein Herr Wilson ein Riesenprojekt, welches in seiner Ausführung eine wahre Umwälzung in der bisher gebräuchlichen Bestattung der Todten hervorbringen und die Nachtheile der bisherigen Bestattung auf längere Zeit entfernen würde; aber die Ausführung bietet so kolossale Schwierigkeiten, daß selbst der Unternehmungsgeist der Engländer sich bis jetzt noch nicht daran wagte. Wilson verwirft das Prinzip, die Todten unter der Erde zu begraben, weil dabei, wenn jeder Leiche der durch Sanitätsrücksichten gebotene Raum gewährt und die zur völligen Verwesung nöthige Ruhe gestattet wird, große Strecken des Landes dem Nutzen und Vergnügen der Lebenden entzogen werden — ein Umstand, welcher gerade in England, und vorzugsweise in der Nähe von London, große Bedeutung hat. Das Projekt besteht in einer Gräberpyramide, welche, dem Bedürfniß der [illegible] für mehrere Jahrhunderte angemessen, vollkommen hinreichenden Raum für etwa fünf Millionen Leichen gewähren soll! Die Grundfläche dieses neuen Weltwunders soll nicht mehr als achtzehn Acker betragen, die Höhe aber die doppelte des Thurmes der St. Paulskirche erreichen, was hinreichen würde, etwa eine Fläche von tausend Acker der bisherigen Kirchhöfe zu ersetzen. Quadersteine bedecken die Außenseiten und vier Riesentreppen führen nach dem Gipfel, der noch einen Obelisk mit einem Observatorium zu tragen hat. Den Eingang zu dieser Pyramide bildet ein hohes egyptisches Portal, längs der Seiten laufen terrassenförmige Spaziergänge, in jeder Ecke erhebt sich ein Wachtthurm und ringsum geht eine Mauer, welche noch einige Acker Landes einschließt, zum Theil zur Aufnahme zierlicher Grabdenkmäler, zum Theil zur Errichtung der nöthigen Gebäude, einer Kapelle, einer Registratur und der verschiedenen Wohnungen für Oberaufseher, Wächter, Geistliche, Küster und die zahlreichen Arbeiter bestimmt. Die Kosten sind auf etwa 2 ½ Millionen Pfund angeschlagen und nach einer ungefähren Berechnung würde sich dabei in einem Zeitraum von hundert Jahren eine Ersparniß von etwa 13 bis 14 Millionen Pfund ergeben. Der großartige Plan ist prachtvoll ausgeführt — bis jetzt noch auf dem Papier — und die Berechnungen sind höchst detaillirt.

— Damenkoupees für Nichtraucher wünscht der Verfasser eines dem Petersburger „Herold“ zugegangenen „Eingesandt“, und wird dieses Verlangen in folgender Weise begründet. Der „Einsender“ schreibt: Gestern begleitete ich eine mir verwandte Dame, die mit dem Expreß-Abendzuge nach Moskau reiste, auf die Nicolai-Bahn, woselbst sie mit ihrem Billet I. Klasse einen Platz im Damenkoupee aufsuchte. Zu unserem nicht geringen und gewiß sehr begreifbaren Erstaunen war das Damenkoupee, welches in Wirklichkeit auch nur von Damen eingenommen war, derart vollgeraucht, daß selbst ein Raucher männlichen Geschlechts von diesem Qualm entsetzt zurückprallen mußte. Meine Anfrage, ob denn im Damenkoupee das Rauchen gestattet wäre, wurde vom Schaffner bejahend beantwortet und wandte ich mich an den Stationschef mit der höflichen Bitte, mir für eine Dame in einem Damenkoupee, wo nicht geraucht würde, einen Platz anweisen zu lassen, erhielt aber von diesem folgenden Bescheid: „Im Damenkoupee kann geraucht werden; es giebt dagegen Herrenkoupee's, wo nicht geraucht wird, wo auch Damen Platz nehmen können; allein Damenkoupees, wo das Rauchen nicht gestattet ist, existiren nicht!“ Nun eine Frage: Welchen Platz soll eine allein reisende Dame wählen, wenn sie im vollgerauchten Damenkoupee nicht aushalten kann? Die Antwort des Stationschefs lautet: Im Herrenkoupee für Nichtraucher! Ich denke, daß es kein unbilliges Verlangen wäre, wenn die Eisenbahn-Verwaltung, von dem Momente, wo sie Koupees für Raucher und Nichtraucher für Herren reservirt, das Gleiche auch für Damen zu thun, oder schon lieber das rauchende zarte Geschlecht in das Herren-Rauchkoupee zu verweisen und das Damenkoupee als wirkliches Damenkoupee zu reserviren gehalten wäre, in welchen Damenkoupees ebenso wenig Herren als Papiros Einlaß hätten.

— Unter der Ueberschrift „Ein Vorschlag“ veröffentlicht die „Dresdner Ztg.“ folgende Mittheilung: „Es kommt häufig vor, daß geschlossene Verlobungen wieder rückgängig werden, und zwar geschieht dies in allen Ständen. Wir wissen nicht, ob wir sagen sollen: leider! denn nicht immer ist dergleichen mit einem Treu- oder Herzensbruch verknüpft. Oft kannten die Paare einander nur nicht lange genug, als sie sich verlobten; es stellten sich erst beim näheren Verkehr Verschiedenheiten der Lebensanschauungen, Antipathien ꝛc heraus, denen es besser ist, vor der Ehe Rechnung zu tragen, als mit ihnen in dieselbe zu treten. Bei der Lösung eines solchen Bandes geschieht es dann gewöhnlich, daß jeder Theil, um sich selbst von peinlichen Erinnerungen oder angenommenen Verbindlichkeiten zu befreien, dem andern die von ihm erhaltenen Geschenke, auch die Ringe u. s. w., zurückgiebt. Aber auch für den Rückempfänger haftet an diesen Sachen der peinlichste Eindruck; was soll ein Mann mit weiblichen Schmucksachen, ein Mädchen mit gestickten Rauchapparaten u. s. w. Jüngst hat eine junge Dame dem Allgemeinen Deutschen Frauenverein, der ein Stipendium für Medizin studirende Frauen errichten will, einen Verlobungsring zum Verkauf zur Verfügung gestellt, mit dem Bemerken, daß sie damit Anderen ein Beispiel zu geben hoffe, wie man mit Geschenken zu verfahren habe, an welche man nicht mehr erinnert sein wolle. Möge man diesem Beispiel folgen. Die Gabe kann ja ebenso gut auch jedem anderen Verein zugewendet werden.

— Ein schon längere Zeit in Nürnberg spielende cause celèbre ist jetzt endlich, nachdem auch das oberste Landesgericht in dieser Sache gesprochen hat und somit alle Instanzen angerufen worden sind, zur endgiltigen Entscheidung gekommen. Wie die „Fränk. Ztg.“ meldet, handelt es sich nämlich um die Klage einer Dame gegen ihren früheren Verlobten auf Erfüllung des Eheversprechens, eventuell Zahlung einer Entschädigungssumme von 30,000 Mark. Der Exbräutigam, welcher sich im Vergleichswege zu einer Zahlung von 5000 Mark verstanden hatte, hatte durch seinen Anwalt Abweisung der Klage beantragt, da kein rechtsgiltiges Eheverlöbniß stattgefunden habe, und sich hierbei auf den Nürnberger Rathserlaß vom Jahre 1572 berufen: „Weil die Ehe ein öffentlicher Stand ist, soll die Verlübdnis in Beiseyn zum wenigsten Zweyer aus der Freundschaft oder anderer erbarer unpartheylscher dazu insonderheit als Zeugen erforderten Mannespersonen geschehen, durch welche solche Ehelübdnis im Falle der Nothdurft möge erwiesen werden.“ Der Exbräutigam hatte nun weiter erklärt, daß dieser Vorschrift zuwider sich bei der Verlobung kein männlicher Zeuge, sondern nur weibliche Verwandte der Braut befunden hatten. Die erste Instanz (das hiesige Landgericht) hatte nun der Braut den Eid zugeschoben, daß sie mit dem Rücktritte des Bräutigams nicht einverstanden gewesen sei, und zur Bemessung der eventuellen Entschädigungssumme wurde dem Bräutigam der Eid dahin gehend auferlegt, daß er nur ein Vermögen von 70,000 Mark (und nicht, wie seine ehemalige Braut behauptete, von 1 Million Mark) besitze. Gegen dieses Urtheil war vom Anwalte des Exbräutigams Berufung eingelegt worden, der auch vom Oberlandsgerichte stattgegeben wurde, indem die Klage abgewiesen wurde, da kein rechtsgiltiges Verlöbniß stattgefunden habe. Die Exbraut stellte gegen die Entscheidung des Oberlandesgerichtes Antrag auf oberste Landgericht [illegible], wie wir vernehmen, diesen Antrag und stimmte der Ansicht des Oberlandesgerichts [illegible] mit Hinblick auf den citirten Rathserlaß kein rechtsgiltiges Eheverlöbniß zu Stande gekommen sei.

— (Im Sarge zu neuem Leben erwacht.) Aus Komorn wird dem Wiener „Ab. Bl.“ unter dem 28. v. M. geschrieben: „Gestern Nachmittag wurde hier ein höherer Beamter zu Grabe getragen. Als sich das zahlreiche Leichengefolge um das offene Grab gruppirt hatte und man daran ging, den Sarg hinabzusenken, wurde plötzlich ein heftiges Klopfen an den Sargdeckel hörbar. Das allgemeine Entsetzen der Anwesenden wurde noch gesteigert, als man nach Oeffnung des Sarges den vermeinten Todten zwar regungslos, aber in einer derart veränderten Stellung fand, daß kein Zweifel obwalten konnte, das Pochen sei thatsächlich von Demjenigen ausgegangen, welcher eben hatte in das Grab gesenkt werden sollen. Selbstverständlich wurde der scheintodt Gewesene nach der Beisetzkammer gebracht, deren Thüren von vier Haiduken besetzt werden mußten, um dem Andrange der Menge, welche alsbald aus der ganzen Stadt dort zusammenströmte, zu wehren. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben denn auch nicht ohne Erfolg, und ließ sich, wie allgemein verlautet, der zu neuem Leben Erwachte heute Morgen sein Frühstück wohl schmecken. Daß dieser merkwürdige Vorfall allenthalben das größte Aufsehen hervorruft, ist selbstverständlich.“

— (Leichenverbrennung.) In Gotha erfolgte am vergangenen Freitag die vierunddreißigste Leichenverbrennung (die erste fand am 10 Dezember 18[illegible] statt, als man die irdischen Ueberreste des Ingenieurs Stier aus Gotha verbrannte). Am 24 [illegible] wurde der Kreisphysikus Dr. Ludwig Sprauer aus Ortelsburg (Ostpreußen), 47 Jahre alt, unverheirathet, mittelst Feuers bestattet. Einem allgemeinen Gerüchte zufolge ist der Genannte [illegible] eines amerikanischen Duells gewesen. Er hat vor seinem Tode israelitische wie christliche Schulen und Kirchen testamentarisch bedacht und hat die Verbrennung seines Leichnams angeordnet. Seiner Bestattung wohnte Niemand bei; auch eine rituelle Feier fand nicht statt. Der Transport des Leichnams nach Gotha hat allein 500 M. gekostet, die hohen Verbrennungskosten und das Honorar für den Begleiter der Leiche nicht mitgerechnet.

Telegraphische Depeschen

Köln, 31. Dezember. Der auf der Strecke Aachen-Verviers in Folge eines Dammrutsches am 21. d. Mts. eingestellte Eisenbahnverkehr ist heute Mittag auf der Strecke [illegible]-Herbesthal auf einem Nothgeleise für alle Züge wieder eröffnet worden.

Bremen, 31. Dezember. Das Wasser der Weser fällt stetig

Das durch den Deichbruch in [illegible] veranlaßte Ueberschwemmungswasser ist Nachts wiederum erheblich gewachsen, wodurch die Häuser in den Vorstädten theilweise Wasser im Souterrain haben. Es scheint Hoffnung vorhanden zu sein, daß das Ueberschwemmungswasser seinen Höhepunkt erreicht und größere Gefahren von den B[illegible] abgewendet bleiben.

Petersburg, 31. Dezember. Der [illegible]sche Botschafter, Graf Kalnoky, ist gestern [illegible] der eingetroffen. [illegible] Verhandlungen der russischen Regierung mit dem [illegible] Gesandten, Marquis Tseng, zu Ende [illegible] worden und wird nunmehr die Entscheidung der chinesischen Regierung erwartet.

London, 31. Dezember. Nach [illegible] chen Depesche aus Pietermaritzburg [illegible] verlautet daselbst gerüchtweise, daß [illegible] Stadt Pretoria besetzt und die [illegible] sich nach dem Fort zurückgezogen [illegible]

London, 30. Dezember. [illegible] derum ein Kabinetsrath ab[illegible]

Die weiße Maske.

Novelle

von

A. Heyl.

23)

Man mußte sie gewaltsam zurückhalten und suchte sie von dem Platze zu entfernen. Sie machte sich los mit übermenschlicher Gewalt und stürmte von Neuem vor.

Da rasselte die Feuerwehr heran und zugleich öffnete der Himmel seine Schleusen; es goß in Strömen, der Gewitterregen dämpfte die Gluth. Es war ein Hoffnungsschimmer für das verzweifelnde Mutterherz Die unglückliche Frau sank erschöpft vor ihrem Hause nieder; die Sinne schwanden ihr allmälig. Sie sah noch mit halb verschleiertem Blick, daß man hohe Feuerleitern anlegte. Sie sah, wie ein Mann an der Leiter emporklomm; er stieg immer höher, es kam ihr vor, als sei es Howard, sie hörte, wie eine Stimme rief: „Der wagt sein Leben.“ Sie suchte sich mühsam aufzurichten, um besser zu sehen, ihr Kopf fiel schwer auf die feuchte, steinerne Staffel nieder; das Bewußtsein schwand, sie war ohnmächtig. Die furchtbare Aufregung, das lebensgefährliche Rettungswerk mit ansehen zu müssen, blieb ihr erspart.

Als sie wieder zum Leben erwachte, befand sie sich in ihrem Zimmer auf dem Sopha liegend; ihr kleiner Knabe schmiegte den Kopf an ihre Schulter und bat in weinerlichem Tone:

„Oeffne die Augen, Mama, ich fürchte mich, wenn Du so starr daliegst. Sieh mich doch an, ich bin ja nicht verbrannt, Herr Howard hat mich heruntergeholt.“

Die Professorin richtete sich auf, fuhr mit der Hand über die Stirne und hatte ein Gefühl, als sei sie aus einem schweren Traume erwacht. Allmälig tauchte die Erinnerung des Erlebten mit allen Schrecken vor ihrer Seele auf. Da vernahm sie das Signalblasen der Feuerwehr, der Klang des Hornes drang ihr durch Mark und Bein. Sie erfaßte den Geretteten, drückte ihn an's Herz und bedeckte sein liebes Gesichtchen mit heißen Küssen. Sie fand keine Worte, um die überwallenden Gefühle auszudrücken; sie hatte nur Thränen, unartikulirte Ausrufungen und zärtliche Umarmungen für den Wiedergeschenkten. Dieser fühlte sich unbehaglich bei der leidenschaftlichen Zärtlichkeit seiner Mutter; er suchte sich loszuwinden und klagte sich bitter.

„Du drückst mich ja todt, Mama! ich kann nicht mehr schnaufen. Warum weinst Du denn so sehr?“

„Ach Kind, daß ich Dich wieder habe!“

„Das ist doch kein Unglück, worüber man weinen muß“, meinte Franz, indem er vorsichtigerweise einen Stuhl zwischen sich und seine Mutter stellte, um vor einem neuen Ausbruch ihrer Zärtlichkeit geschützt zu sein.

Die Professorin mußte unwillkürlich lächeln

„Mein armer Franz, wie ist es Dir ergangen?“

„Es ist mir sehr schlecht ergangen, Mama! Weißt Du, ich spielte eben mit Lusinka, als das Gewitter kam; wir wollten gerade das Rothkäppchen aufführen. Lusinka fürchtete sich und lief fort, ich blieb allein und stellte die Koulissen im Theater auf. Da blitzte es auf einmal so arg, oh so arg — die ganze Stube sah aus wie lauter Feuer; mir wurde bang, ich wollte die Treppen hinunter und zu Dir hinüberlaufen. Wie ich aber hinauskam, war Alles voll Rauch, ich wäre beinahe erstickt. Da lief ich wieder ins Zimmer zurück, kletterte aufs Fenster und fing an, laut zu schreien. Ich sah, wie das Feuer immer näher kam und der giftige Rauch ins Zimmer drang. Ich rief allen unten zu, sie möchten mich doch herunter holen. — Mr. Howard stieg auf einer hohen Leiter bis zu mir herauf, steckte mich in einen dunklen Sack; — husch — war ich unten Die Leute haben sich sehr gefreut, als sie mich sahen; ein Mann nahm mich auf seine Schulter und zeigte mich herum, und wie Mr. Howard herabkam, schüttelten sie ihm die Hand, riefen Bravo und sagten sonst auch Allerlei, was ich nicht verstehen konnte. Sie meinten auch, es sei die höchste Zeit gewesen und das glaube ich denn sonst; denn ich [illegible] Dir [illegible] krachen, es war schrecklich heiß droben geworden und als wir kaum unten waren, stürzten die brennenden Balken vom Dache herab.“

„O mein Gott,“ seufzte die Mutter, „das Entsetzen der letzten Stunde wird mich verfolgen, so lange ich lebe. Wo fandest Du mich, mein Herz?“

„Du lagst neben der Hausthür und sahst so bleich aus; ich weinte laut, als ich vor Dir stand, und Du bewegtest Dich nicht. Mr. Howard sagte, ich solle mich vernünftig betragen, Du seiest nur ohnmächtig. Er trug Dich herauf ins Zimmer und legte Dich aufs Sopha. Miß Ella hielt Dir ein Fläschchen unter die Nase. Sobald Du eine Bewegung mit dem Arm machtest, sagte Mr. Howard: „Sie erholt sich, komm, Ella, wir wollen sie mit dem Knaben allein lassen.“ Sie redeten mir noch zu, ich solle recht artig sein und gingen dann fort.“

Die Professorin machte den Versuch, aufzustehen und ging einige Male schwankenden Schrittes im Zimmer auf und nieder. Als sie sich etwas wohler fühlte, nahm sie den Knaben an der Hand und sagte feierlich:

„Wir wollen jetzt zu Mr. Howard gehen, um ihm auf den Knieen für die edle That zu danken. Er hat sein Leben für Dich gewagt; wie kann ich ihm das vergelten?“

Als Frau Erdmannsdorf, vor Erregung zitternd, bei ihren Miethsleuten eintrat, um eine wohlgesetzte Dankesrede zu halten, war sie nicht wenig erstaunt, Vater und Tochter so gleichmüthig am Theetisch zu finden, als ob dieser Tag nicht die geringste Aufregung gebracht hätte. Der Retter ihres Kindes hielt eine große amerikanische Zeitung in der Hand und las, während er den würzigen Trank schlürfte, den seine Tochter bereitet hatte. Die Professorin mußte sich zusammennehmen, um nicht aus dem Konzepte zu kommen.

Howard unterbrach den Erguß ihres dankerfüllten Herzens, indem er die That als etwas Selbstverständliches bezeichnete.

„Ich werde doch die Hände nicht feig in den Schooß legen und zusehen, wie ein Menschenleben zu Grunde geht, wenn ich helfen kann.“

„Aber Sie waren selbst in größter Lebensgefahr,“ versetzte die Professorin.

„Das war ich schon oft,“ entgegnete er trocken.

„Kein Anderer hätte das gethan, Mr. Howard!“

Er bestritt diese Behauptung.

„Jeder Andere hätte [illegible] ihm Zeit dazu gelassen hätte [illegible] renwerthe Leute, welche da [illegible] ich war nur etwas rascher [illegible] Uebrigen, weil ich wußte, [illegible] — und nun,“ fügte er [illegible] Frau gutmüthig die Hand reichend: [illegible] wir die ganze unerquickliche Begebenheit [illegible] erwähnen. — Sie erzeigen wir einen [illegible] damit.“

„Kann ich denn gar nichts thun — um Ihnen meinen Dank zu beweisen?“

Er besann sich ein Weilchen und [illegible] freundlich lächelnd zur Antwort:

„Sie können mir recht viel Freude machen, Sie mir eine gute Photographie des Kleinen schenken wollen.“

Mit diesen Worten griff er nach Hut und Stock und empfahl sich mit dem Bemerken, er wolle sich ganz in der Nähe davon überzeugen, ob der Brand gelöscht sei.

Der aufopfernden Thätigkeit der Feuerwehr war es zu danken, daß die Gefahr rasch und glücklich beseitigt wurde. Die braven Leute konnten heimkehren mit dem Bewußtsein, mehr als ihre Schuldigkeit gethan und ihre Mitbürger vor großem Unglück beschützt zu haben.

Das Gewitter war vorüber. Der Abendhimmel wölbte sich in klarer Bläue, von einzelnen leichten Wölkchen umschwebt, die von der scheidenden Sonne rosigen Schimmer borgten. Der Königsstuhl ragte stolz unter all den waldigen Höhen empor. Die Haube war ihm wieder abgenommen und von seinem Gipfel schaute die hohe Warte ins liebliche Neckarthal hinab. Weithin sichtbar lockt sie den Wanderer hinauf, auf daß er das Auge weide an der Herrlichkeit des deutschen Landes, das vor ihm ausgebreitet liegt, von der Pfalz bis zu den Vogesen

Ella Howard erfreute sich an dem Anblick der erfrischten Natur, sie ließ die würzige Luft in die schwülen Zimmer ein. Die Kranke setzte sich auf, um tief Athem zu holen, sie fühlte sich leichter und kräftiger. Sie bat ihre Tochter, etwas vorzulesen, und lauschte mit sichtlichem Wohlgefallen auf den Klang der harmonischen Stimme, bis sie allmälig wieder in Schlummer versank.

So geschah es, daß die Absendung des Briefes die Generalin von Schwerdt um einen Tag verzert wurde.

Als der Briefbote anklopfte, um das Schreiben seine Adresse abzugeben, saß die würdige, alte ame in ihrem behaglich eingerichteten Wohnzimer auf dem Sopha an dem runden Tisch und gte Patience.

Sie wollte aus den Karten errathen, ob ihr unsch in Erfüllung gehe, den sie seit langer Zeit ll im Herzen trug, ob sie ihre Pathin Helene obrecht noch einmal wiedersehen werde. Sie raffte, s sie das Klopfen vernahm, die Karten rasch zumen und bedeckte sie mit dem Tischteppiche. Den rief nahm sie gleichgültig in Empfang und steckte in die Tasche, ohne einen Blick auf die Adresse werfen. Sie vermuthete, das Schreiben enthalte ne Gratulation, deren Inhalt sie so ziemlich zu rathen glaubte.

Es war heute ihr Geburtstag, der neunundsechgste, sie war in Folge dessen wehmüthig gestimmt. rüher feierte sie diesen Tag in heiterem Familienreise. Freunde und Bekannte kamen stets zu dem este, um der liebenswürdigen jungen Frau zu huligen, deren Haus so viel gesellige Freuden bot — Nun war sie alt, einsam und allein in der elt. Ihren Mann und ihre Söhne hatte sie begraben lassen, … ihr vom unerbittlichen Tode … gendfreunden war Einer um den Andern dahingegangen, der Kreis wurde immer kleiner, die Zahl geringer. — Im Leobrechtschen Hause hatten traurige Veränderungen stattgefunden; das Herz blutete ihr, wenn sie des blinden Greises gedachte, der im Ueberflusse alt geworden und dessen letzte Lebensjahre durch furchtbare Heimsuchungen verdüstert wurden.

Die Generalin neigte zu der Ansicht, welche alte Leute mit Vorliebe zu hegen scheinen, es sei nicht mehr schön auf der Welt, in ihrer Jugend sei Alles besser gewesen. Auch im gegenwärtigen Augenblicke gab sie sich ähnlichen Gedanken hin und blickte, wie um Bestätigung zu erhalten, nach dem Bilde ihres seligen Mannes. Die ganze Einrichtung der Frau von Schwerdt stammte, wie diese selbst, noch aus der guten alten Zeit. Eins paßte zum Anderen. Ueber dem Sopha hing die Uhr und zu beiden Seiten derselben die Porträts der beiden Gatten im Hochzeitsstaate. Der General nahm sich stattlich aus im Bilde, in großer Uniform, die Brust voll Orden; sein joviales Gesicht schaute gutmüthig auf die Gefährtin hinab, als wollte er sie trösten und sagen: „Sei zufrieden, Alte! hast gute Tage genug gehabt im Leben, mußt jetzt noch die übrigen mit in den Kauf nehmen. Halte Dich … bis ans Ende!"

Die Generalin wischte sich die Augen und legte das Kartenspiel zusammen, das ihr heute viel zu denken gab.

„Seltsam!" sagte sie, „die Karten gehen drei Mal nach einander auf, das kommt selten vor. — Sollte? — Ach was! — Wie kann ich nur so dumm und abergläubisch sein! Schäme Dich — alte Schwerdt!"

Nach dieser Strafrede, die sie sich selbst gehalten hatte, schickte sie sich an, den soeben empfangenen Brief zu lesen; sie legte denselben auf ein Tischchen in der Nähe des Fensters und suchte die Brille. Ehe sie diese finden konnte, kündete leichtes Klopfen an der Thür Besuch an.

„Emilie Leobrecht!" rief sie der Eintretenden entgegen. „Willst Du Dich einmal nach Deiner alten Base umsehen?"

„Und zum Geburtstage gratuliren", ergänzte Emilie. „Der Großpapa läßt vielmals grüßen und durch mich seine guten Wünsche darbringen."

Frau von Schwerdt dankte gerührt.

„Wie geht es dem alten Leobrecht?" fragte sie.

„Erträglich", antwortete das junge Mädchen; „er ist in der letzten Zeit viel geduldiger geworden und läßt sich manches gefallen, was ihn früher außer Fassung brachte. Unsere Hausfrau konnte ihn sonst mit ihren weitschweifigen Erzählungen in die Flucht treiben; jetzt setzt er sich zu ihr in den Garten und hört eine Geschichte mit an, welche sie ihm schon hundert Mal zum Besten gab, eine wunderbare Historie von Freimaurern und weißen Masken, die in unserer jetzigen Wohnung ihr Wesen trieben. Ich laufe davon, so oft sie mit der Einleitung beginnt. Auch Oskar sucht ihr auszuweichen, denn sie behauptet, er habe einen Doppelgänger in einem Polizeibeamten. Ich denke, es spukt bei ihr im Oberstübchen."

„Was treibt Oskar? wie gehts ihm? Ich bekomme ihn nie zu Gesicht."

„Er wird recht alt," sprach Emilie. „Sie werden ihn sehr verändert finden, liebe Base! Haar und Bart fangen schon an grau zu werden; er läßt den Kopf hängen und ist theilnahmlos für Alles, was nicht Geschäft heißt."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

… 31 December. Wetter regnig. Temp. + 3° … 28". Wind NW.

… höher, per 1000 Klgr. loko gelb. 196—205 … 180—193, weiß 200—207, per Frühjahr 209— … bez., 209 … Bf. u. Gd.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 196—203, per … bez., per Frühjahr 197 bez., per Mai-… per Juni-Juli 187,5 bez.

… 1000 Klgr. loko Märker u. Oderbr. … 135—142

… per 1000 Klgr. loko 140—150

… per 1000 Klgr. loko Futter- … 167—176

… 1000 Klgr. amerik. 138—143.

… geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per … 249 nom., per September-Oktober 257 nom.

… geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. … per December 53,75 Bf., per April-Mai …

… etwas fester, per 10,000 Liter % loko ohne … bez., per December 53,7 bez., per December … 53,4 bez., per Frühjahr 55,4 bez., per … 10 Bf. u. Gd.

… per … loko 10,20 … bez.

… Landmarkt.

… 204—210, R. 202—207, G. 150—160, H. 150— … E. 165—180, … —54, Heu 3—3,50, Stroh … —39

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den … keine Sitzung.
Stettin, den 31. December 1880.

Dr. Wolff.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht 12½ Uhr … nach schweren kurzen … unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Landt,
geb. Leedig,

… ihrem 67. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Januar, … mittags 2 Uhr, vom Trauerhause Mauerstraße 2 statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 2. Januar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
Herr Prediger Schultz um 2 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Schiffmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 5 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachm. 5 Uhr Unterredung und Bescheerung mit den Kindern:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Stettin, den 27. Dezember 1880.

Bekanntmachung,

betreffend die schifffahrttreibenden Militairpflichtigen.

Alle sich hierselbst aufhaltende **See- und Flußschifffahrt** treibende Militairpflichtige des deutschen Reichs, welche bis zum Schlusse des Jahres 1860 geboren sind und eine **endgültige Entscheidung über ihr Militairverhältniß Seitens einer Ober-Ersatz-Kommission noch nicht erhalten haben,** werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburtsscheine, Militair- und Schiffspapiere

am Montag, den 3. Januar 1880, in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr,

im Polizei-Direktions-Gebäude, gr. Wollweberstr. 60/61, 2 Treppen, in der 1. Abtheilung zu melden.

Es haben sich hiernach zu melden:

a) Seeleute von Beruf, d. h. Leute, welche mindestens ein Jahr auf deutschen See-, Küsten- oder Hafffahrzeugen gefahren sind;
b) See-, Küsten- und Hafffischer, welche die Fischerei mindestens ein Jahr gewerbsmäßig betrieben haben;
c) Schiffszimmerleute, welche zur See gefahren sind;
d) Maschinisten, Maschinen-Assistenten und Heizer von See- und Fluß-Dampfern;
e) Mannschaften, welche die Fluß- und Stromschifffahrt betreiben.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Stettin, den 29. Dezember 1880.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Königliche General-Kommando den hiesigen Arsenalhof zum militairischen Uebungsplatz bestimmt hat. Gleichzeitig ist angeordnet, daß während der Uebungen das etwa sich ansammelnde Publikum auf die Gefährlichkeit des Verweilens an dem Geländer der Karlstraße durch Patrouilleure aufmerksam gemacht werden soll.

Die Polizei-Direktion warnt demgemäß vor dem Stehen an dem Geländer. Zuwiderhandlungen werden eintretenden Falls nach § 105 der Straßen-Polizei-Ordnung bestraft werden.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.



Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von **Julius Lohmeyer.**
Ferner von Lewin Schücking,
Das Fräulein von Thoreck.

Preis vierteljährlich nur **M. 1.60** oder in Heften zu 30 oder 50 Pf.

Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung **J. H. Schorer** in Berlin, W, Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar **Schwerkranke** die Ueberzeugung gewinnen, daß **auch sie**, wenn nur die **richtigen Mittel** zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin **erfolglos** gewesen, sich vertrauensvoll dieser **bewährten Heilmethode** zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug" daraus wird gratis u. franco versandt.

Gicht- und Rheumatismus-Leidende finden in dem Buche **„Die Gicht"** die **bewährtesten** Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst **bei veralteten** Fällen noch **die langersehnte Heilung** brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 M. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Vorräthig in den Buchhandlungen von O. Spaethen Fr. Wittenhagen in Stettin.

Special-abtheilung für Stellen-Vermittelung. — Wer ein tüchtiger Geschäftsmann werden will verlangt gratis und franco Prospect und Probebrief von **FERDINAND SIMON,** Magdeburg, vereidigter Sachverständiger. — Buchführung, Schönschrift, Rechnen, Correspondenz.

Verzugshalber will ich mein neues Haus mit 15 Wohnungen, an einer großen Fabrik gelegen, unter günstigen Bedingungen verkaufen. Offert. mit **H. C** in d. Exped. d. Stett. Tagebl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Meine in Stargard i. Pom., nahe an der neu zu erbauenden Kaserne belegene, aus 30 Morgen Acker bestehende Wirthschaft, welche sich zur Anlage einer Restauration gut eignet, bin ich willens unter günstigen Bedingungen mit auch ohne Land aus freier Hand zu verkaufen.

H. Lentz,
Stargard i. Pom., Stettinerstr. 5.

Ein seit vielen Jahren eingeführtes, gut renommirtes Cigarrenhaus in Berlin wünscht einem Reisenden verwandter Branche den provisionsweisen Verkauf, namentlich für Vor- und Hinterpommern, zu übertragen. Reflectanten mit tadellosen Referenzen belieben ihre Adressen unter **K. C. 834** an **Rudolf Mosse, Berlin C., Königstr. 50,** einzusenden.

Eine Backerei ist zu verpachten
Näheres Grünhof, Langestr. 42.

Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich: Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle 2c. 2c. kauft zum höchsten Preise

D. Kölner
Fell- u. Rauchwaaren-Handlung
Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.

Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Kürschnern und **Pelzwaarenhändlern** halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.
Solide Bedienung, billige Preise.

Karneval! Fastnacht!

Prachtvolle und billige Kostümes aller Art, nicht zu verleihen. — Kotillon-Gegenstände.

Knallerbsen a 100 Stück 35 Pfg. Karnevalistisch gemalte Bilder zur Saal-Dekoration (Lebensgröße). Masken, Besatzborden, Stoffe 2c. Karneval-Gesellschafts-Kappen. **Karnevals-Artikel jeder Art!** Theater-Dekorationen auf Stoff gemalt. Preis-Verzeichnisse umsonst und franko

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt.** Beutlerstr. 16—18.

Noch vor Beginn der Inventur

beabsichtige mein ganz bedeutendes Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager eigener Fabrik zu verkleinern. Ich habe deshalb einen großen Theil desselben zum

Ausverkauf

gestellt und die Preise für sämmtliche Möbel bedeutend, theilweise bis unter den Selbstkostenpreis ermäßigt. Ich mache auf diese günstige Gelegenheit zum Ankauf von Geschenken, Ausstattungen 2c. aufmerksam.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

F.-franz. Zucker-Syrup,
a Pfd. 20 Pf.
Otto Warnecke.

Für täglichen Bedarf u. für Ausstattungen

halten wir unsere wieder vollständig sortirten bedeutenden Vorräthe von

fertiger Wäsche jeder Art

angelegentlich empfohlen, und behalten bis auf Weiteres, um unseren Kunden in jeder Beziehung entgegen zu kommen,

dieselben außerordentlich billigen Preise wie für das vergangene Weihnachtsgeschäft

bei. — Wir verwenden zu unserer fertigen Wäsche nur die bestexistirenden solidesten Stoffe und führen

nur in unseren eigenen Werkstätten

solidest angefertigte Artikel **(keinerlei Fabrikwaaren).**

Bei unbedingter Garantie für Güte auch der billigsten Artikel berechnen wir wirklich niedrigste, für gute Waaren unvergleichlich billige Preise.

Sticken von Namen in von uns gekaufte Leibwäsche kostenfrei!

Aus unserem Lager bester Leinen- und Baumwollwaaren empfehlen wir wiederum

sehr bedeutende Posten vorzügliche Stubenhandtücher einfacher und eleganter Art

(darunter auch unsere so sehr beliebten eigengemachten Zwirn-Handtücher, **volle 2 Ellen lang,** das Dtz. **7 M. 50 Pf.,** extra breit **das Dtz. 9 Mark),**

Tischgedecke in allen Größen, einzelne Tischtücher u. Servietten, Leinewand zu Leibwäsche u. Bettwäsche, nur beste Fabrikate, beste Chiffons, Hemdentuche, Madapolams, Hollands, Negligeestoffe

in Folge überaus günstiger Einkäufe

theils weit unter niedrigsten Fabrikpreisen.

Wie alljährlich bringen wir während dieses Monats wiederum größere Partieen

!!Resteleinewand!!

aller Qualitäten (auch einige kleine Partieen Bezüge- und Lakenleinewand),

zu den bekannten so überaus billigen Preisen zum Verkauf

und empfehlen baldige Benutzung dieser sich alljährlich nur einmal bietenden günstigen Gelegenheit.

Verkauf nur zu festen Preisen und gegen Baarzahlung.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Commercielles Auskunfts-Bureau und Incasso-Geschäft
Henschen & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 91.

Gewissenhafte u. schnelle Ertheilung von Auskünften u. Einzug schwer einbringlicher Aussenstände auf allen Plätzen der Welt zu mässigen Bedingungen. Preise: Einzelne Ausk. auf Deutschland kosten M. 2. — Im Abonnement 6 Ausk. M. 10. — 10 Ausk. M. 14. — 25 Ausk. M. 30. — 50 Ausk. M. 55. — 100 Ausk. M. 100 — pränumerando. Ausführliche Tarife gratis. Prima Referenzen.

Meinen werthen Geschäftsfreunden und Freunden die herzlichste Gratulation zum Jahreswechsel!
Ratibor. **Felix Przyszkowski.**

Feinste Dabersche Eßkartoffeln,
direkt bezogen, offerirt a Ctr. M. 2,40, a Schffl. M. 1,90, 5 Ltr. 20 Pf.
Fr. Lindstädt,
Grünhof, Heinrichstr. 43.

Für Schuhmacher
wird jede Stepperei angefertigt. Da ich 3 Maschinen habe, kann ich jede Stepperei, auch Reparatur, anfertigen.
E. Schulz, Maschinen-Stepper,
Scharnhorststr. 2, Ecke der Deutschenstr.

Schwedischen Punsch

in Original-Kisten von 10, 12, 20 Flaschen hält stets auf Lager

B. Bennthsow,
Frauenstr. 53.

Birnbaum-Rundholz,
trocken, billig zu verkaufen
kleine Domstraße 24, Buchdruckerei.
Auch ist dort ein **Klavier** und eine **Holzdrehbank** spottbillig abzulassen.

1000 Mark

Gegen Gicht, Rheumatismus 2c., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, 1/1 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachn. vom General-Depot: P. H. Metzger in Mainz.

E. Schulz, Schuhmacherm.,
Scharnhorststr. 2, E. d. Deutschenstr.,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Schuhwaaren für **Herren, Damen und Kinder,** sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Das frühere Münch'sche Haus Oberwiek 81 mit großem Hof, Stallungen und Garten ist z. 1. April k. J. getheilt oder im Ganzen zu vermiethen.
Näheres bei **E. Crépin,** Oberwiek 82.

Destillation.

Ein Destillateur, der mit der ganzen Branche vertraut sein muß, mindestens 25 Jahre alt ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Einsendung der Zeugnisse unter **J. H. 25** an **Rudolf Mosse,** Rostock. Gehalt 360 Mark bei freier Station.

Aux Caves de France

von **Oswald Nie[illegible]**
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung [illegible] stuben zur Einführg. garant. reiner franz. Natur-Weine u. Champag[illegible] jetzt in Deutschland unbek. billi[illegible]
Neu! Stamm-Frühstück: a 5[illegible] ¼ Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hote von [illegible] Convert Mark 1,20, im Abonnem[illegible]
Soupers von 7 bis 12 Uh[r] [illegible] **1,50 und Mk. 2,00**
Heute Mittag-Menu: Ochs[illegible] Suppe, Blumenkohl mit Cotelettes, [illegible] Rinderfilet mit Pomme de terre fri[tes] [illegible] pot und Salat, Baisers mit Schlagsahne, Bu[illegible] und Käse.
Heute Abend-Menu: Hummer-Suppe, Ragout fin en coquille, Nierensauté au Madeira, Rosenkohl mit Hammelcotelettes, Rehkeule mit Pomme de terre frites, Compot u. Salat, Torte, Butter u. Käse mit Pumpernickel.
Sonntag Mittag-Menu: Potage à la Cardinal, Schoten mit Karotten u. Saucischen [illegible] Roastbeef a l'anglaise mit Pomme de te[rre] frites, Compot und Salat, Spritzkuchen, B[illegible] und Käse.
Sonntag Abend-Menu: Mo[illegible] Soup, Anchovis, Rinderzunge in M[illegible] Spinat mit Ei-Croutons u. Cotelettes, [illegible] fricandeau mit Kartoffeln, Compot u[nd] [illegible] Sandtorte, Butter u. Käse mit Pump[ernickel].
Montag Mittag-Menu: Seller[illegible] italienischen Salat, Rinderbrust mit M[illegible] Sauce und Bouillonkartoffeln, Casselc[illegible] speer mit Pomme de terre frites, Co[illegible] Salat, Butter und Käse.
Montag Abend-Menu: Krebs-Supp[e] Flick und Flock, Nierensauté in Madeira, gemischtes Gemüse mit Beilage, [illegible]dbraten Compot und Salat, Maccaronentor[te] [illegible] tter Käse mit Pumpernickel.
Speisen à la carte in [illegible] **Auswahl zu jeder Tageszeit** [illegible] seln Majonnaise von Hummer, H[illegible] Fricassée von Huhn werden ausser[illegible] verabreicht.
Täglich frische französ. [illegible] in und ausser dem Hause, per Dutze[nd] [illegible] und M. 1,60.

Thalia-Theat[er]

Heute, Sonnabend, den 1. Januar und Sonntag, den 2. Januar

Zwei große G[illegible] Vorstellungen.

Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.
Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr.
Anfang der 2. Vorstellung 7½ Uhr.
Entree 50 Pf.

G. Reetz.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 1. Januar 1881: Nachmitta[gs-]Vorstellung zu ermäßigten Preisen. **Die weiße Da[me].** Oper in 3 Akten von Boildieu. Anfang 3½ Uhr. Abend-Vorstellung. Zum 1. Male: **Die Teufelsfelsen.** Schwank in 4 Akten von Oskar Blument[hal]. Rittergutsbesitzer Heinzelmann: Direktor Schirmer.
Sonntag, den 2. Januar: **Robert und Bertr[am]** oder: **Die lustigen Vagabonden.** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Ra[eder]. Musik von Fischer. Bertram: Direktor Schirmer.
Montag, den 3. Januar: Zum 4. Male: **Der R[at]tenfänger von Hameln.** Große Oper in 5 A[kten].